
PREDIGT ZUR DEKANATSSYNODE

AM 11.11.2023 IN LOHR A.MAIN

von Dekan Till Roth

Predigttext / Biblische Lesung

Wir hören als biblische Lesung auf Worte aus dem Brief des Jakobus im 1. Kapitel:

„¹Jakobus, Diener Gottes und des Herrn Jesus Christus, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung: Seid begrüßt!

²Meine Brüder und Schwestern, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, ³weil ihr wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. ⁴Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und keinen Mangel habt.

⁵Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden. ⁶Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und aufgepeitscht wird. ⁷Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde. ⁸Ein Zweifler ist unbeständig auf allen seinen Wegen.

⁹Die Brüder und Schwestern, die arm und unbedeutend sind, dürfen sich ihrer Höhe rühmen; ¹⁰die Reichen aber sollen daran denken, dass sie vor Gott arm und unbedeutend sind, denn wie eine Blume auf der Wiese werden sie vergehen. ¹¹Die Sonne geht auf mit ihrer Hitze. Das Gras verwelkt, die Blume fällt ab und ihre schöne Gestalt verdirbt: So wird auch der Reiche dahinwelken in dem, was er unternimmt.

¹²Glücklich ist, wer die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieben.“

Gott, der Herr, segne sein heiliges Wort an uns allen. Amen.

Liebe Mitglieder der Dekanatssynode,
liebe Schwestern und Brüder!

I

Der Jakobusbrief, der möglicherweise der älteste der 21 Briefe im Neuen Testament ist – noch in den 40er Jahren geschrieben –, kommt gleich zur Sache. Nach einem kurzen Eingangsgruß spricht er sofort über das Thema „Anfechtung“. Jakobus war kein abgehobener Kirchenleiter, sondern wusste, wie es den Christen im Lande geht. Er hatte viele Kontakte und besuchte wohl auch die Gemeinden ringsum in der Diaspora, in der „Zerstreuung“, an die er seinen Brief schreibt. Er ist also wirklich im Bilde darüber, was die Christen erleben, und schreibt ihnen über viele ganz praktische Themen. Wie Reiche und Arme in der Kirche miteinander umgehen sollen (2,1-13), wie mit Streit umzugehen ist (4,1ff.), mit Kranken (5,13ff.) und mit denen, die wegbleiben (5,19f.). Er spricht über das Reden (3,1-12), das Zuhören (1,19ff.) und das beherzte Handeln (2,14-26). Aber gleich zu Beginn – das ist ihm offenbar besonders wichtig – spricht über die Anfechtung der Christen. Es ist ihm bekannt, dass viele unter Druck stehen. Dass es vielen nicht gut geht, weil sie sich in ihrem Glauben hinterfragt, auf die Probe gestellt, allein gelassen fühlen.

Wenn es einem schwer fällt, den Weg des Glaubens weiterzugehen, wenn vor lauter Fragen und Zweifeln der Glaube keine Luft zum Atmen mehr hat – das nennen wir Anfechtung. Jakobus spricht es sofort an, denn es ist dringlich. Er weicht hier nicht aus und zögert auch nicht. Nein, er hat etwas zu sagen. Er will und kann seelsorgliche Hilfe geben.

II

Anfechtungen kennen wir auch, oder? Da gibt es (a.) zum einen das, was jeder von uns persönlich zu tragen hat – im Blick auf die eigene Gesundheit oder auf andere ganz persönliche „Baustellen“ im Leben. Das schließt die engste Familie mit ein. Überall da, wo wir an Grenzen stoßen und wo wir uns sehnsüchtig eine Änderung, eine Besserung herbeiwünschen, aber sie kommt nicht – da bedeutet das meistens auch eine Anfechtung für unser Vertrauen auf Gott.

Dann gibt es (b.) die großen Ereignisse: Das was in unserem Land und in der weiten Welt geschieht. Wir bekommen ja alle Katastrophen mit, ganz gleich in welchem Land oder welchem Gebiet der Welt sie passieren. Und es ist nicht nur die schiere Menge von schlechten Nachrichten, die uns belastet, sondern es ist die Qualität. Es ist der Hass zwischen Menschen und Gruppen, der uns traurig und fassungslos macht. Es ist die brutale Gewalt und die Auslöschung von Leben, die jeden Tag geschieht und kein Ende nimmt. Und es ist das vielfache stille Leid von Menschen, die einsam sind, krank, hungrig, obdachlos, heimatlos, unverstanden, hoffnungslos. Und das ist schon eine Anfechtung für uns als Glaubende, weil wir glauben und wissen, dass ein guter, liebender Vater über allem steht und diese Welt regiert. Wir denken immer wieder, er müsste dem Bösen engere Grenzen setzen und schneller einschreiten. Nun, wir sind nicht klüger als Gott und halten darum fest daran, dass Gott die Liebe ist und vollkommen gerecht und darum keine Fehler macht – weder in unserem Leben noch in der Weltregierung. Aber wir sind eben nicht an Gottes Stelle und können sein Handeln deshalb oft nicht verstehen und erklären. Genau darum gibt es diese Spannung, die Anfechtung.

(c.) Schließlich kennen wir Anfechtung auch in unserem Christsein und unserem Kirche-Sein. Jakobus schreibt an christliche Gemeinden „in der Zerstreuung“ (V.1). Das bedeutet eine Minderheitensituation. Und Minderheitensituation bedeutet immer eine Herausforderung, eine Art Anfechtung. Wenn ich mit meinem Glauben an Jesus Christus ziemlich alleine stehe an meinem Arbeitsplatz – und die anderen wissen von mir, dass ich Christ bin – dann kann das immer wieder zu spannenden Situationen führen, in denen ich mein Denken, Glauben und Handeln begründen muss.

Manchen von uns geht es in der eigenen Familie so. Dass man kein Verständnis und keine Unterstützung erfährt vom Ehepartner oder den Kindern, sondern hört: „Rennst du schon wieder in die Kirche?“ „Musst du heute Abend schon wieder weg?“ Wer alleine steht, befindet sich in einer gewissen Verteidigungsposition. Versuche, die anderen zu überzeugen oder einzuladen, doch einmal mit in den Gottesdienst zu kommen, laufen dagegen ins Leere oder wir wagen es schon gar nicht mehr.

Zunehmend erleben wir das auch als Kirche. Wir kommen stärker in Minderheitensituationen hinein. Die Gemeinden in den östlichen Bundesländern befinden sicher schon lange in einer krassen Minderheit; dagegen haben die Kirchen in Bayern ja noch eine nominelle Mehrheit in der Bevölkerung. Aber Stimmungen verändern sich. In der Rechtsprechung erleben wir, dass andere Akzente

gesetzt werden. Die jüngere Generation in mehr oder weniger allen politischen Parteien wird deutlich kirchenkritischer. In Deutschland insgesamt ist der Anteil der Christen letztes Jahr unter 50 % gesunken. Wie gesagt, davon spüren wir in Bayern noch relativ wenig; trotzdem sollten wir als Christen noch mehr lernen, aufeinander zuzugehen und zusammenzuarbeiten, anstatt alte konfessionelle Gräben zu betonen. Eigentlich sollte unser Denken nicht so sehr davon geprägt sein, dass wir als Evangelische in einer Diaspora leben mitten in einer katholischen Mehrheit, sondern dass wir als Christen in einem Staat leben, der weltanschauliche Neutralität zunehmend umdefiniert, nämlich dass Religion in keiner Form etwas im öffentlichen Raum zu suchen hat. Das sieht bei uns (in Bayern) auf dem Land noch vielfach anders aus, wo wir als Kirche viel Respekt und Wertschätzung von kommunaler Seite erleben. Aber diese kirchenkritische Atmosphäre gibt es in vielen Großstädten, und auch insgesamt haben die beiden Kirchen in der deutschen Gesellschaft einen zunehmend schweren Stand. Das stellt auch eine Anfechtung dar, und wir sind auch vor Ort nicht abgekoppelt von diesen Entwicklungen.

Dazu kommt, dass wir aus einer Situation der großen Mehrheit kommen und nun immer weiter schrumpfen. Das hat ja einen eigenen negativen psychologischen Effekt, mit dem wir umgehen müssen. In der Zeit von Jakobus kannte die Kirche nur die Minderheitensituation, die sich zum Beispiel auch in dem bekannten Satz des Apostels Paulus spiegelt: „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit“ (1. Kor. 1,23). Wir sollten da nicht nur die Überzeugung und das „Selbstbewusstsein“ heraushören, dass sich die Christen als von Gott Erwählte sehen und in Jesus die Rettung erkannt haben, sondern auch die Herausforderung für die Christen, dass die große Mehrheit über den Glauben der Christen dachte: „So was Dummes! So ein Quatsch!“, und die meisten Juden – die waren zwar aufs ganze Römische Reich gesehen auch eine Minderheit, aber doch das ebenfalls von Gott erwählte ältere Bundesvolk – den christlichen Glauben als einzige Provokation, als, als grandiosen Irrweg ansahen. Das war eine Anfechtung. Das muss man erst einmal aushalten.

III

Also: Anfechtungen kennen wir alle, sei es aufgrund unserer menschlichen Schwächen oder weil wir als Christen oder als Kirche in einer Minderheitensituation sind und es schwer ist, wenn unsere Überzeugungen dauernd auf die Probe

gestellt werden. Aber was sagt Jakobus dazu? Welche Hilfen gibt er zum Umgang mit Anfechtungen?

„*Meine Brüder und Schwestern*“, schreibt er, „*erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, weil ihr wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt.*“ (V.2.3) Das ist eine riesengroße Hilfe, ihr Lieben. Das wirkt erst wie eine Schocktherapie: „Wie bitte?! Wir sollen uns freuen über solche schwierigen Situation, über Anfechtungen, über Zweifel, über Herausforderungen, die uns über den Kopf zu gehen scheinen? Das kann doch nicht dein Ernst sein, Jakobus!“

Er hat unsere volle Aufmerksamkeit gewonnen. „Doch, freut euch, indem ihr weiterseht, indem ihr auf das Ziel seht, indem ihr euch klarmacht, was aus solchen Anfechtungen wachsen kann. „Wenn der Glaube bewährt ist, wächst Geduld und kommt schließlich heraus, dass ihr „*vollkommen und unversehrt seid*“ (V.4) – oder sagen wir es mit anderen Worten: dass ihr gereift und stärker geworden seid.

Wir kennen das von Pflanzen, denen irgendein Hindernis in den Weg gelegt wurde und die mit der Zeit das Hindernis umgehen bzw. es nicht umgehen sondern mit ihm umgehen lernen und es so verarbeiten, dass sie daran stark werden und darüber hinaus wachsen. Bäume, die der Witterung besonders ausgesetzt sind, entwickeln besondere Widerstandskraft. Blumen suchen sich erstaunliche Wege ans Licht. Auch Menschen können trotz vielfach benachteiligter Ausgangsbedingungen eine erstaunliche Entwicklung hinlegen – das gibt es auch unabhängig vom Glauben, dass Menschen eine solche Willenskraft, einen solchen Kampfgeist mit Geduld und Ausdauer entwickeln, dass sie viele Nachteile und Hindernisse überwinden. Das ist ja das ganz moderne Thema der Resilienz, was gerade interessiert erforscht wird: Wie kommt es, dass Menschen eine solche innere Widerstandskraft entwickeln?

Im Grunde sind wir da bei Jakobus: mit Anfechtungen umgehen lernen. Weicht nicht aus, duckt euch nicht weg, sondern nehmt die Herausforderungen an – und ihr werdet daran wachsen und reifen. „*Glücklich ist, wer die Anfechtung erduldet...*“ (V.12) Erdulden heißt standhalten, nicht aufgeben, nicht wegrennen; „*denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen...*“ Bewährung ist ein anderes Wort für Wachstum und Reife im Glauben.

Wenn man es so sieht und die Chance oder das Potenzial zur Weiterentwicklung und zur Konfirmation, d.h. zur Bestärkung des Glaubens, im Blick hat, dann

kann man sich sogar freuen. Nicht, dass es Freude machen würde in dem Moment, in dem der Glaube auf die Probe gestellt wird. Aber all diese Momente zeigen doch, dass euer Glaube echt und lebendig ist. So wie unser Leben ständig gefährdet und vom Tod umgeben ist, aber dadurch auch offenbar ist, dass es überhaupt noch da ist, so ist es mit dem Glauben: dass er auf die Probe gestellt und angefochten wird, zeigt nur, dass er da ist, dass ihr gläubig seid.

IV

Lasst uns also lernen, Minderheitensituationen als Christen und als Kirche anzunehmen! Lasst uns die damit verbundenen Herausforderungen und Schwierigkeiten „erdulden“ und es als Weg sehen, auf dem sich unser Glaube bewährt und wächst.

Wir sind ja nie auf uns allein gestellt, auch wenn wir alleine dastehen. Jesus, der gute Hirte, steht uns immer zur Seite und hilft uns. Halten wir uns umso mehr an ihn und bitten ihn um seine Hilfe. Das empfiehlt auch Jakobus: *„Wenn es jemandem unter euch mangelt – zum Beispiel an Weisheit –, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird ihm gegeben.“* (V.5) Und auch hier rät Jakobus zur Geduld und Ausdauer. Sucht nicht Hilfe mal bei Jesus, mal woanders; *„zweifelt nicht“* (V.6), seid nicht „gespalten“¹. *„Ein Zweifler ist unbeständig.“* (V.8) Seid bitte fokussiert auf Christus, euren Herrn und Heiland!

Und wir sollen uns nicht beeindruckend lassen von dem, was sich groß und beeindruckend vor uns aufbaut, etwa Macht und Reichtum. Denn all das ist vergänglich, sagt Jakobus - so wie *„das Gras verwelkt“* (V.11). Unvergänglich dagegen ist die *„Krone des Lebens“* (V.12), die Gott uns aufsetzen wird, wenn wir diesen Weg gehen, die Anfechtungen erdulden und sich unser Glaube auch durch Minderheiten- und andere schwierige Situationen hindurch bewährt.

Ich habe vor zwei Wochen einen Satz neuer Winterreifen gebraucht. Das Profil der vorigen war abgefahren, verbraucht. Mit den neuen Reifen bin ich sicherer unterwegs. Sie werden sich auch bei schlechter Witterung bewähren. Das neue Profil wird bei winterlichen Wetter auf die Probe gestellt. Aber dazu ist es da. Es wird gut auf dem Asphalt greifen. So greift auch unser Glaube auf dem oft grauen Asphalt des Lebens und gewinnt gerade durch Anfechtungen

¹ In V.8 steht das Wort διψυχος, wörtlich: jemand mit „zwei Seelen“ in sich.

Profil und Rückgrat. Er wird sich bei schlechten „Umweltbedingungen“ bewähren.

Und wem das jetzt alles viel zu ernst oder zu kämpferisch klang, den möchte ich noch auf das letzte Wort unseres Predigttextes hinweisen: *„Nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieben.“* Das finde ich schön! Jakobus ist trotz des angemessenen Ernstes des Themas (oder besser des Lebens) nicht der Meinung, dass unser Christsein von vorn bis hinten nur Kampf und Anstrengung, nur Üben und Bewähren ist, sondern im Kern ist es ein Liebesverhältnis. Wir wollen die Liebe zum dreieinigen Gott durchhalten, nicht unseren Glauben oder die Tradition oder die Kirche hochhalten. Nein, Er hat uns zuerst geliebt, und darum wollen wir ihn wieder lieben, bis wir bei ihm sind.

Amen.